In der Badi : beginnen wir mit der Hautsache

Autor(en): **Ritzmann, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **142 (2016)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-952812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

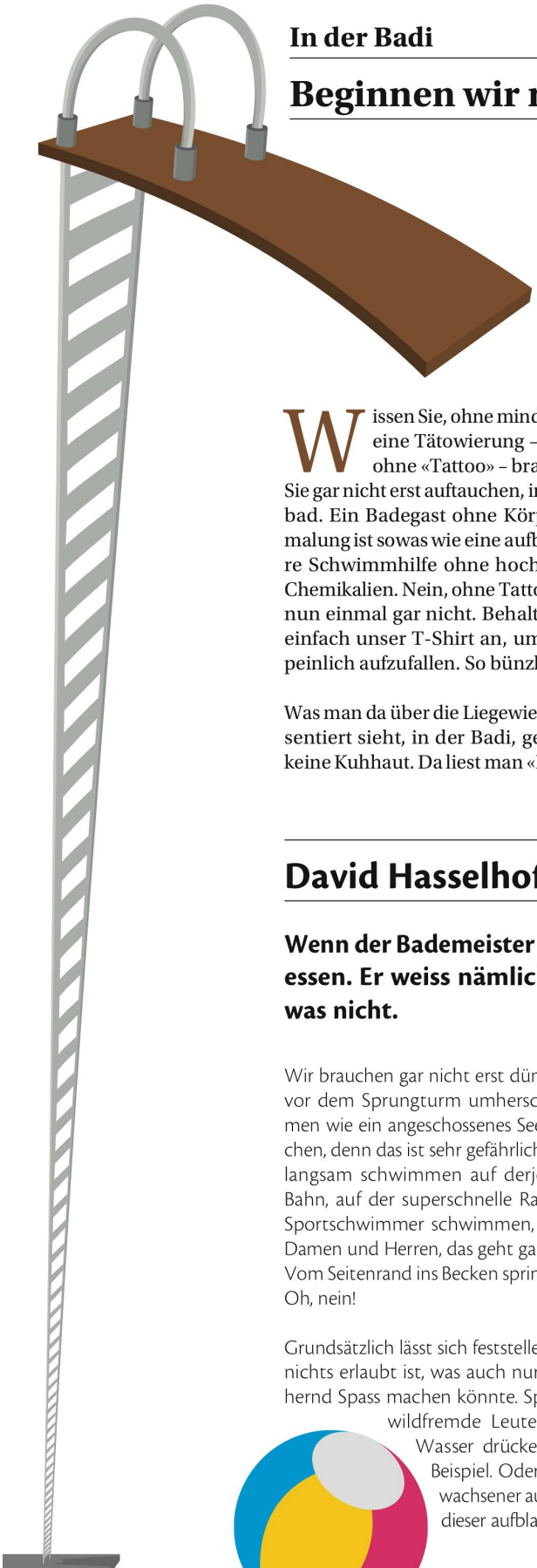
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beginnen wir mit der Hautsache

Jürg Ritzmann



Wissen Sie, ohne mindestens eine Tätowierung – Sorry: ohne «Tattoo» – brauchen Sie gar nicht erst auftauchen, im Freibad. Ein Badegast ohne Körperbemalung ist sowas wie eine aufblasbare Schwimmhilfe ohne hochgiftige Chemikalien. Nein, ohne Tattoo geht nun einmal gar nicht. Behalten wir einfach unser T-Shirt an, um nicht peinlich aufzufallen. So bünzlig.

Was man da über die Liegewiese präsentiert sieht, in der Badi, geht auf keine Kuhhaut. Da liest man «Dream never die» über den ganzen Rücken, dessen Träger offenbar Englischstudent mit Vertiefung Orthografie ist. Wir sehen Delfine, Einhörner, Totenköpfe, einhörnige Delfine und so weiter und so fort. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Tätowierer üben ihre Kunst auf Schweinehäuten, übrigens. Und die Bier trinkenden Männer nebenan mit der rötlichen Haut sind Engländer.

Das sogenannte «Arschgeweih» ist geradezu ein ästhetisches Schmankerl im Vergleich zu dem, was Häute heutzutage spazieren tragen. Die einsamen Favoriten sind diejenigen Tattoos, deren Träger nicht ohne Stolz sagen: «Das habe ich selber gezeichnet», und damit der Welt unbewusst eine Botschaft mit auf den Weg geben: Ich bin entweder total unbegabt in der Zeichenkunst, vollkommen geschmacklos oder blind wie ein Maulwurf. Und ja, es hält für ewig. Wie die Liebe. Neulich habe ich eine Frau gesehen, die hatte sich das Vereinswappen des FC Zürich stechen lassen. Zweitklassig, irgendwie.

Experten warnen seit geraumer Zeit vor toxischen Stoffen, die sich in manchen Tätowierfarben befinden. Da sich die Gefahren ausschliesslich auf den Träger des Sujets beziehen, sind sie im Gesamtkontext vernachlässigbar. Vielmehr sollten Augenärzte dieser Welt den Mahnfinger heben.

Gebt Acht auf eure Mitmenschen, hört auf damit, die heilige Mutter Maria auf Oberarme stechen zu lassen! Oder ein ach so originelles «Tribal», was auf Deutsch übersetzt in etwa «ausgerutscht» heisst, frei übersetzt. Sieht toll aus, wirklich!

So, nach dieser kleinen Hasstirade darf ich es ja eingestehen: Ich habe auch ein Tattoo. Aber meines ist schön.

David Hasselhoff in Schwamendingen

Jürg Ritzmann

Wenn der Bademeister kommt, dann ist nicht gut Kirschen essen. Er weiss nämlich ganz genau, was erlaubt ist und was nicht.

Wir brauchen gar nicht erst dümmlich vor dem Sprungturm umherschwimmen wie ein angeschossenes Seepferdchen, denn das ist sehr gefährlich. Oder langsam schwimmen auf derjenigen Bahn, auf der superschnelle Raketen-Sportschwimmer schwimmen, meine Damen und Herren, das geht gar nicht. Vom Seitenrand ins Becken springen? – Oh, nein!

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass nichts erlaubt ist, was auch nur annähernd Spass machen könnte. Spontan wildfremde Leute unter Wasser drücken zum Beispiel. Oder als Erwachsener auf eines dieser aufblasbaren Plastiktiere steigen und dann Kinder runterschubsen (obwohl diese ja vorher selbst auch Kinder runtergeschubst haben, na also!).

Oder in Gruppen gleichzeitig die Wasserrutsche … – aber nein, sind wir denn von allen guten Geistern verlassen? Das ist doch viel zu gefährlich! Und macht Spass. Ritalin sollte rezeptfrei werden.

Natürlich gibt es auch einen Graubereich. Im Zweifelsfalle fragen Sie einfach den Bademeister. Er ist, wie der Name schon sagt, der Meister. Und wenn die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft schon nicht Europameister wird, dann wird – nennen wir ihn «Daniel» – zumindest Bademeister.

Sonnenklar. Ja, ich finde, überdurchschnittlich viele Menschen mit dem Namen Daniel wählen Bademeister als Beruf. Achten Sie sich beim nächsten Besuch im Freibad darauf. Manche heissen auch Patrick. Sie retten Leben.

Mittwochnachmittag ist Schwimmkurs, Mann, das weiss doch jede Qualle. Dann ist das Becken reserviert. Und wenn die grauen Panther zum Aqua-Fit antreten, dann dürfen andere Badegäste draussen bleiben (okay, vielleicht wollen sie dann auch lieber draussen bleiben).

Mund halten und Eis kaufen. Und hören Sie doch endlich auf, hinter diesem Magazin hervorzuschielen, zu dieser Amazone dort im «Max-Havelaar»-Bikini («weniger ist mehr»). Bald ist es so auffällig, dass sie sich belästigt fühlt, und dann können wir unser blaues Wunder erleben. Dann ruft sie nämlich den Bademeister.